

# Juristisches Ungleichgewicht

## Deutsch-französische Regionalpartnerschaften

Bettina de Cosnac\*

» Die gute Nachricht: Der Mensch – in seiner Region – steht im Mittelpunkt der Partnerschaftsabkommen zwischen einzelnen Bundesländern und französischen Regionen. Die schlechte Nachricht: Es steht und fällt mit den Menschen. Will heißen: mit dem Einsatz derjenigen, die eine solche Partnerschaft beleben.

Länderpartnerschaften, so sei vorweg gesagt, sind eine von mehreren Dutzend deutsch-französischen Beziehungsebenen, die seit dem deutsch-französischen Vertrag unter Charles de Gaulle und Konrad Adenauer begannen, zwischen Frankreich und der Bundesrepublik zu blühen. Übrigens auch schon 1962 auf Regional- und Länderebene zwischen dem französischen Burgund und dem deutschen Rheinland-Pfalz.

Als am 27. Oktober 1993, bei einem Treffen des deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl mit dem französischen Premierminister Edouard Balladur, in Poitiers beschlossen wurde, deutsche Bundesländer mit französischen Regionen enger partnerschaftlich zu verbinden, geschah dies aus zwei

Gründen. Zum einen fiel es in die Zeit einer politischen Dezentralisierungsreform Frankreichs, die den Regionen größere Kompetenzen zusprach und ihnen besonders im Bereich der Kulturzusammenarbeit, sprachlichen Förderung und technischer Innovation mehr Eigeninitiative ermöglichte. Zum anderen war diese Idee der sogenannten Kompetenzoffensive mehr als willkommen vor dem Hintergrund, die neuen Bundesländer bei ihrer politischen Westöffnung zu unterstützen und damit auch die französischen Regionen und Kommunen wettbewerbsfähiger zu machen. Die ehemalige DDR war in ihren Partnerschaften einst ost-lastig, das heißt an regimähnlichen Partnern orientiert. Es bestanden zwar zu DDR-Zeiten

### De région à région

Les échanges franco-allemands ne se limitent pas aux établissements scolaires ou aux diverses associations des deux pays. Au-delà des jumelages de villes et de communes, les régions (en Allemagne les *Länder*) participent elles aussi aux efforts de rapprochement voulus par le Traité de l'Elysée, sur une initiative du chancelier Helmut Kohl et du premier ministre français Edouard Balladur scellée en 1993.

Un premier échange avait été mis en place dès 1962 entre la Rhénanie-Palatinat et la Bourgogne. Un nouvel élan a été suscité au lendemain

de la réunification pour soutenir les nouveaux *Länder* dans leurs efforts d'ouverture. Les jumelages de l'ex-RDA étaient en effet trop axés sur l'idéologie, avec des partenariats souvent réservés aux communes françaises dont les maires étaient communistes. Treize *Länder* et 18 régions ont signé des pactes de coopération et d'échanges, ce qui traduit un certain déséquilibre, confirmé d'ailleurs par l'intensité inégale de ces relations. L'article présente quelques exemples : Thuringe/Picardie (et Franche-Comté), Saxe-Anhalt / Région Centre, Saxe/Bretagne et Mecklembourg-Poméranie occidentale / Poitou-Charentes. Réd.

\* Dr. Bettina de Cosnac ist freie Journalistin, Buchautorin und Herausgeberin der Homepage *Monumentum Nostrum* ([www.monumentum-nostrum.com](http://www.monumentum-nostrum.com)).

Kontakte zwischen deutschen Städten zu Städten und Kommunen Frankreichs, doch beschränkten sich diese ausschließlich auf jene in Frankreich mit kommunistischen Bürgermeister\*innen. So mussten die Neuen Bundesländer nach der Wende „umdenken“ bzw. ihr Denken und Wirkungskreis erweitern. Die Poitiers-Tagung wirkte dabei unterstützend.

Den offiziellen Webseiten deutsch-französischer Diplomatie ([www.deutschland-und-frankreich.de](http://www.deutschland-und-frankreich.de) bzw. [www.france-allemande.fr/Regionale-Kooperation](http://www.france-allemande.fr/Regionale-Kooperation)) ist zu entnehmen, dass 19 offizielle Regionalpartnerschaften (Stand 2009) bestehen, mit einer Beteiligung von 13 Bundesländern und 18 französischen Regionen. Diese Zahlen zeigen ein quantitatives Ungleichgewicht, das sich bei näherer Untersuchung beispielhafter Partnerschaften als qualitative Ungleichheit der Beziehungen verstärkt. Eine Feststellung, die jedoch den grundlegend positiven Ansatz solcher Länderpartnerschaften nicht aufheben möchte, finden doch die Partnerbeziehungen auf vielfältigen Ebenen statt.

## Thüringen/Picardie

Das erste neue Bundesland, das nach der Poitiers-Konferenz mutig eine Regionalpartnerschaft einging, war 1994 Thüringen mit der Region Picardie. An die Anfänge – und erste, bereits 1991 von der Picardie ausgehende Impulse – erinnert sich heute keiner mehr, da die zuständigen Personen auf politisch-administrativer



Ebene, auch auf dem Niveau der deutsch-französischen Beauftragten, mehrfach gewechselt haben.

Der Ursprung mag aber auch schon damals eine persönliche Affinität zwischen dem amtierenden thüringischen Ministerpräsidenten Bernhard Vogel und dem Präsidenten der Region Picardie Charles Baur gewesen sein. Denn was sollte das waldreiche, südlich gelegene Thüringen mit der

nördlichen, agraren Picardie als Partner vereinen? Zwanzig Jahre später, 2004, zeigte man sich jedoch „sehr zufrieden“ mit der Partnerschaft, so Guillaume Lecoq, seit 2009 zuständig für europäische Kooperationen der Picardie.

Man habe zahlreiche Gemeinsamkeiten gefunden, wie die Notwendigkeit, auf neue Technologien zu setzen, Experten auszutauschen und das Land zu industrialisieren.

In diesem Kontext reiste auch die 2013 ernannte thüringische Staatsministerin Hildigund Neubert im April 2014 stellvertretend für Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht zum *Printemps des industries* in die Picardie. Es war gleichzeitig ihr Antrittsbesuch, um sich beim Partner vorzustellen. Parallel nutzte sie ein Kulturprogramm, wie den Besuch des Jean-Calvin-Museums (potentiell interessant für das Thüringer Lutherjubiläum 2016) oder die Besichtigung des Eisenbahnwagens in Compiègne, wo am 11. November 1918 der deutsch-französische Friedensvertrag unterzeichnet wurde, der den Ersten Weltkrieg beendete (am 22. Juni 1940 holten die Deutschen den Eisenbahnwagen aus dem Museum, um dort den Waffenstillstand zu unterzeichnen).

Guillaume Lecoq fallen weitere Beispiele enger Zusammenarbeit ein: Im Forschungsbereich zwischen der Technischen Universität Ilmenau und der Universität in Compiègne; ein gemeinsam ausgearbeiteter Architektur- und Designerwettbewerb, sowie in dem in Poitiers besonders geförderten Bereich der Bildungspolitik die zahlreichen Schulpartnerschaften und Schüler- und Praktikantenaustausche. Letztere, so der Einwand, habe einer solchen Länderpartnerschaft sicher nicht unbedingt bedurft, da sie auch vorher schon dank anderer deutsch-französischer Organisationen wie dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) und eigener Schulinitiativen bestanden. Für Guillaume Lecoq jedoch wurden sie durch den direkten, von der Region mitgetragenen Kontakt intensiver.

Auch im Referat „Internationale Angelegenheiten“ der thüringischen Staatskanzlei äußert man sich nur positiv über die Kooperation. Zwar sei man – wie die Picardie – auch andere europäische Partnerschaften eingegangen, gar eine Zu-

sammenarbeit mit einer anderen Region, der Franche-Comté. Aber diese sei „vergleichsweise leicht“ auf den technischen Bereich beschränkt. Die Picardie und der Freistaat Thüringen sehen sich als „Kernpartner“ bei europäischen Netzwerken, verfügen sie doch seit 2001 über einen eigenen „Berater für thüringisch-französische Angelegenheiten“ in der Thüringer Staatskanzlei. So steuern beide Partner gemeinsam ein umfangreiches, bildungspolitisches EU-Pilotprojekt mit dem schwerfälligen Titel *Séminaire européen pour l'Education au Développement d'une Citoyenneté internationale* (EADSI). Bei aller Euphorie ist man sich jedoch einig: Die Industrie beider Länder braucht eine solche Partnerschaft nicht. Sie vernetzt sich selber sehr gut. Und bestehen könne die Partnerschaft nur, wenn die amtierenden Personen sie mittragen.

Das gelingt umso besser, je mehr man die Sprache des Partners beherrscht. In Thüringen und der Picardie scherzt man zaghaft in der einen oder anderen Sprache. Aber sachlich diskutiert wird zur Sicherheit auf Englisch. Als weitere Kritik sei anzumerken: Die Webseite der Partnerländer ([www.thueringen-picardie.de](http://www.thueringen-picardie.de)) behandelt die Aktualität nur bis 2013. Danach scheinen die bilateralen Ereignisse wohl nicht der Rede wert gewesen zu sein. Aber die Webseite, so die „Picardisten“, steuerten leider die Partner in Thüringen, sie hätten keinen Einfluss darauf. Auch wenn man leicht dagegen einwenden könnte, dass ein simpler Anruf doch Abhilfe schaffen würde.

## Sachsen-Anhalt / Région Centre

Euphorisch geben sich jedenfalls auch die Partner Sachsen-Anhalt und die Région Centre. Spät, gerade mal vor zehn Jahren, fanden sie zueinander. „Sachsen-Anhalt braucht manchmal länger“, schmunzelt Sven Thomas, seit zwei



Jahren stellvertretender Referatsleiter für Internationale Beziehungen. Aber dafür sei der institutionelle Rahmen 2012 mit der neuen „Inter-

nationalisierungs- und Europastrategie der Landesregierung gut beschlossen“ worden. Er ist mit den derzeitigen Beziehungen zum „wunderschönen Centre“ sehr zufrieden. Sein für die deutsch-französische Länderpartnerschaft zuständiges Pen-

# Région



# Centre

dant, Emmanuelle Davignon Louazel und er verstehen sich gut, parlieren die Partnersprache und setzen derzeit auf einen Ausbau der Zusammenarbeit der jeweiligen Jugendverbände. In Brüssel soll sich die Jugend 2014 zum Dialog treffen. Seit seiner

Zuständigkeit habe man sich auch in Bereichen wie Hochwasser und Bevölkerungsschutz fachlich ausgetauscht und eine Tagung – zusammen mit Österreich und Polen, einem weiteren bedeutenden Partner – zu Themen wie „wirtschaftliche und touristische Erschließung“ ihrer Flussregionen geführt. Die Region Centre hat die Loire, vergleichbar mit der Elbe oder der Saale in Sachsen-Anhalt. Auch dieser Dialog wird in Brüssel fortgesetzt, sicher, weil Sven Thomas mehrere Jahre für die Europäische Union in Brüssel gearbeitet hat und weiß, wie finanziell attraktiv solche Projekte gefördert werden können.

## Sachsen/Bretagne

EU-Fördergelder stehen vielen deutsch-französischen (und anderen europäischen) privat initiierten Projekten zu. Wer je Fördergelder beantragt habe, sei jedoch angesichts des erheblichen bürokratischen Aufwands nachher „völlig fertig“, sagt in Dresden Ingo Kolboom, seit 2005 Präsident der privaten Sächsisch-Bretonischen Gesellschaft. So lebt der Verein ausschließlich von Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Kulturkooperationen mit der Bretagne und dem *Institut Français* – ohne Zuschüsse des Freistaats Sachsen oder dessen Partnerregion Bretagne. Den Gedanken der länderregionalen Partnerschaft, die der Freistaat Sachsen mit der Bretagne eingegangen ist, trägt der Verein aber mit, zumal beide Partner ihre eigene Sprache fördern, das Sorbische und das Bretonische. Für den Historiker Kol-

boom ist das Regionale der interessantere, da direkte Weg, ein Land zu erfassen. Für ihn liegt in der Region das Universelle, und künstliche Begriffe wie die der Nation führten eher zu Feindbildern. Die konkrete Kooperation an der Basis laufe gut, während von den „höheren Beziehungen kaum etwas durchdringt“.



Dennoch spürt auch der Verein das juristische und historische Ungleichgewicht zwischen einem deutschen Land und einer französischen Region. Jüngste diesbezügliche Erfahrung war die geplante Hilfsaktion für Hochwasser in der Bretagne. Trotz Dezentralisierung war es unmöglich, bei der Bretagne ein Spendenkonto ausfindig zu machen, damit die Sachsen spenden konnten, während umgekehrt, als die Elbe-Anrainer unter Hochwasser litten, Bretonen eifrig Gelder überweisen konnten. Es waren kleine Summen, aber von hohem symbolischen (Kooperations-)Wert.

### Mecklenburg-Vorpommern/Poitou-Charente

Gemeinsamkeiten sind gute Voraussetzungen für eine Partnerschaft. Wie in einer Ehe. Sachlich erläutert Reinhard Boest, angesiedelt bei der Vertretung Mecklenburg-Vorpommern in Brüssel und u. a. zuständig für die Beziehungen zu Frankreich, warum sein Bundesland und der seit



2003 vorgesehene Partner Poitou-Charentes sich im Moment nur im Bildungsbereich gemeinsam bewegen. Sie lägen zu weit weg voneinander entfernt und sein Bundesland sei pragmatisch an Partnerschaften

im Ostseeraum interessiert, etwa mit Polen, Südfinnland und Dänemark. Kontaktversuche mit dem Konsulat in Bordeaux seien ohne Antwort geblieben und seit es dort nach den Regionalwahlen einen neuen Präsidenten gibt, tue sich erst recht nichts. „Meck'pom' sammelt keine Partnerschaften wie Briefmarken“, sagt der Landes-

vertreter und hat sicher auch recht damit. Denn diese Partnerschaften müssen von Menschen und der Politik mitgetragen und mit Leben gefüllt werden. Was angesichts eingeschränkter juristischer Kompetenzen einer Region im Vergleich zu einem in Bereichen wie Kultur, Erziehung, Wirtschaft usw. weitaus autonomeren Bundesland politisch nicht immer einfach ist. Gemeinsam, so Sven Thomas (Sachsen-Anhalt), produzierten jedoch regionale Beziehungen immer einen „Mehrwert“.

Die Geburtstage einzelner Länderpartnerbeziehungen zu feiern wird bei der Kooperation oftmals vergessen. Solche punktuellen Akzente scheinen unwichtiger zu sein als längere Projekte. Vor allem sind sie jedoch wieder von der Politik abhängig; 2014 stehen Landtagswahlen in Thüringen an. Vorsichtig wird in den zuständigen Regierungskreisen angedeutet, danach könne man vielleicht an eine gemeinsame Geburtstagsfeier denken. Es wäre eine Porzellanhochzeit, bei der die erfolgreiche Ehe hoffentlich nicht zerbricht.



#### Länder-/Regionalpartnerschaften

- Elsass / Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz
- Aquitanien/Hessen
- Aquitanien / Stadtstaat Hamburg
- Burgund/Rheinland-Pfalz
- Bretagne/Sachsen
- Centre/Sachsen-Anhalt
- Franche-Comté/Thüringen
- Haute-Normandie/Niedersachsen
- Ile-de-France/Brandenburg
- Limousin/Bayern
- Lothringen / Saarland und Rheinland-Pfalz
- Midi-Pyrénées / Stadtstaat Hamburg
- Nord-Pas-de-Calais/Nordrhein-Westfalen
- Pays de la Loire / Schleswig-Holstein
- Picardie/Thüringen
- Poitou-Charentes/Mecklenburg-Vorpommern
- Rhône-Alpes/Baden-Württemberg